GENUG GEWARTET!

Ausgabe 3 | November 2022

AUTOKORREKTUR

Mobilität für eine lebenswerte Welt
eine Buchempfehlung

Ein Magazin der Grandparents For Future
– Großeltern für die Zukunft –

Krisen als Chance

Erscheint es Ihnen auch so, als bliebe zurzeit kein Stein auf dem anderen? Alles ist in Bewegung, vieles althergebrachte wird unter einem anderen Blickwinkel betrachtet, kritisiert und muss gegebenenfalls einer neuen Sicht, einem neuen Verständnis weichen.

Unser Wertesystem, unsere Gesellschafts- und Wirtschaftsweise, der Kapitalismus, ist vielen von uns – wenn nicht allen – in Fleisch und Blut übergegangen. So sehr, dass es vielen schwerfällt, sich eine Welt ohne grenzenloses Wirtschaftswachstum, ohne Ausbeutung von Mensch und Umwelt und ohne das Leben auf Kosten anderer überhaupt vorzustellen. „Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen" – dieser Ausspruch wird Altbundeskanzler Helmut Schmidt zugeschrieben. Dabei waren und sind es doch die Visionen einer gerechten und lebenswerten Welt, die die menschliche Entwicklung vorangetrieben haben. Wo stünden wir ohne Visionen?

Der Knackpunkt ist, von den Visionen, Ideen und Vorstellungen zur konkreten Umsetzung zu gelangen. Ja, es sind oft viele kleine Schritte, die etwas bewirken können. Es sind aber die Entscheidungen und Taten von gewählten Entscheidungsträgern, die den Hebel umlegen und einen zukunftssicheren Kurs ermöglichen können. Zahlreiche Demonstrationen haben in den letzten Jahren versucht, zumindest die schlimmsten Fehlentscheidungen zu korrigieren. Nach wie vor sind es jedoch die von der Zivilgesellschaft angerufenen Gerichte, die in letzter Instanz das Recht auf eine lebenswerte Zukunft bestätigen.

An zukunftsfähigen Entscheidungen mangelt es und dieser Mangel ruft diejenigen auf den Plan, die ihre körperliche und seelische Gesundheit aufs Spiel setzen, um dort Druck auszuüben, wo es Entscheidungstragendepersonen überhaupt noch interessiert: auf der Autobahn, im Regierungsviertel, in Kunstgalerien. Daher fragen wir uns in dieser Ausgabe: Können Straßenblockaden Leben retten? Und: Können wir uns eine Zukunft ohne unsere erst 137 Jahre alten Automobile vorstellen?

Wir werfen einen Blick auf die Eltern der Kinder, die Krisen unserer Zeit auf dem Schirm haben: Wir fragen die Parents for Future Hamburg – wie läuft's bei Euch denn so?

In Sachen Visionen werfen wir einen vielfältigen Blick in die Landwirtschaft: Wovon lohnte es sich, zu träumen, welche Träume versucht die Solidarische Landwirtschaft heute schon wahr zu machen und wie kann es mit unseren Äckern weitergehen?

Für das hier und jetzt und den nächsten Sommer geben wir Ihnen Tipps für einen kühlen Kopf und leckere Kost.

Wir wünschen Ihnen eine gute Zeit bei der Lektüre von Genug Gewartet.

Dr.-Ing. Michael Meißer

Inhalt

4 Und, Hamburger Parents – wie läuft's bei Euch denn so?

6 Schule einmal anders

7 Können Straßenblockaden Leben retten?

9 Erfrischend anders: Autokorrektur (Buchempfehlung)

10 Kühler Kopf bei Sommerhitze

12 Was hat Heuschnupfen mit der Energiewende zu tun?

13 Bäume auf den Acker!

14 Bauernsohn Okko träumt

16 Hülsenfrücht´ zum Abendbrot...

17 Radieschensalat

18 Solidarische Landwirtschaft, wie geht das?

Impressum

Parents for Future Deutschland e.V.
Grevenweg 89
20537 Hamburg
Vorstand: Kristian Heckel, Johannes Wittlinger
www.parentsforfuture.de
genug-gewartet@parentsforfuture.de

Redaktion:
Pascal Engel, Jessica Nieder, Magrit Clemenz, Michael Meißer

Layout und Illustrationen:
Anna Mitscha, Pauline Niederer, Frederik Adelmann

Eine Möglichkeit, unsere Arbeit mit Spenden zu unterstützen, außerdem weitere Informationen und Quellen zu den Artikeln, finden Sie auf unserer Webseite:
www.parentsforfuture.de/genug-gewartet

Unter Nennung der Autoren und Quellen dürfen die Artikel weiterverwendet werden.

Höchste Ökoeffektivität
Cradle to Cradle™ zertifizierte Druckprodukte von Lokay

Und, Hamburger Parents – wie läuft's bei Euch denn so?

‚Nicht so schlecht' würden wir hier jetzt als Norddeutsche zurückhaltend sagen. Mit anderen Worten – eigentlich läuft es ziemlich gut. Es macht Spaß, Ideen zu entwickeln und zusammenzuarbeiten, um aktiven Klimaschutz voranzubringen!

Nächstes Ortsgruppentreffen? Oh, noch ein Termin im vollen Kalender? Nein, endlich wieder Gelegenheit, viele der anderen wiederzusehen (auch wenn es zurzeit pandemiebedingt oft nur digital möglich ist). Das ist schön – auch wenn wir arbeiten. Wir haben viele großartige Menschen in unserer Ortsgruppe. Jede:r bringt etwas ganz Besonderes ein und wird dafür geschätzt. Wir sind vielfältig und bunt, und darin liegt unser Potenzial. Das heißt nicht, dass wir immer einer Meinung sind. Manchmal diskutieren wir heftig, aber jede Meinung wird respektiert, und wir finden gute Lösungen.

Ein paar Beispiele, was wir so konkret tun und wer wir sind?
Wir sind Menschen,

- die fast immer unbeirrbar optimistisch sind und 7,5-Tonner bei Demos fahren,
- die wichtige dialektische Diskurse anzetteln und Beschwerden an die Tagesschau schreiben,
- die den Widerstand gegen die Abholzung des Danni und die Auskohlung Lützeraths aktiv unterstützen,
- die Ordner:innen binden nähen und gegen die Elbvertiefung aufstehen,
- die Klimakunstprojekte bauen und Fridays-for-Future-Demos unterstützen,
- die Fahrrad-Dankstellen für eine schnellere Mobilitätswende in unserer Stadt organisieren und mit Menschen auf der Straße über Klimaschutz diskutieren,
- die Demo- und Klima-Plakate entwickeln und in der ganzen Stadt sichtbar aufstellen und sich über nachhaltige Inhalte austauschen,
- die Öffentlichkeitsarbeit machen und Vorträge halten,
- die sich um Foodsharing kümmern und Kitademos organisieren,
- die Vernetzung mit anderen Volksinitiativen und NGOs in der Stadt voranbringen …

und noch vieles mehr...

Unsere Ortsgruppe hat mittlerweile einen bunten Blumenstrauß an Aktivitäten, die Klimaschutz vorantreiben, und jede:r kann sich da einbringen, wozu sie oder er Lust und Zeit hat. Alle Ideen sind wertvoll, und auch mit kleinem Zeitbudget ist jede:r willkommen.

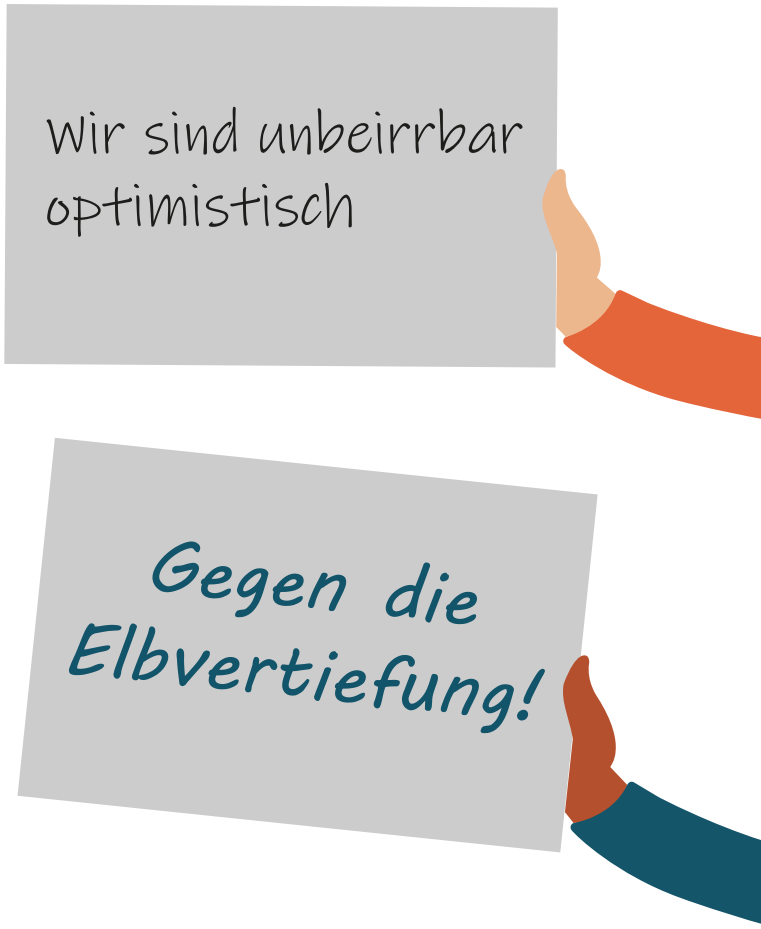
Ich freue mich auf unsere nächste Aktion, bei der wir wieder klarmachen werden: es muss sich sehr viel gesamtgesellschaftlich und klimapolitisch verändern, wenn wir unseren Kindern noch eine lebenswerte Zukunft ermöglichen wollen. Das zeigt auch der dritte Bericht des jüngsten IPCC-Reports: noch ist es nicht zu spät, aber jetzt muss sofort gehandelt werden. Dafür setzen wir uns ein!

Könnte, würde, hätte? Machen - Jetzt! Es kommt immer auf die Menschen an. Und nur wer sich bewegt,

kann etwas bewegen. Du wohnst in Hamburg, bist zwischen 30 und 80+ Jahre alt und möchtest unsere Zukunft mitgestalten? Dann lern‘ uns doch mal kennen – egal, ob Du Kinder hast oder nicht – und schreib uns eine Mail an: welcome@parentsforfuture.de.
Wir freuen uns auf Dich!

Du wohnst nicht in Hamburg? Es gibt noch viele andere tolle Parents-Ortsgruppen, die bundesweit organisiert sind und sich mit ihren vielfältigen Aktionen für Klimaschutz einsetzen. Es lohnt sich, auf unserer Webseite vorbeizuschauen und nach einer Gruppe in Deiner Nähe zu schauen:
www.parentsforfuture.de/ortsgruppen.
Werde Teil der Bewegung!

Dr. Maren Gesina Glüer
(Parents for Future Hamburg)
www.parentsforfuture.de/hamburg



Schule einmal anders

„Dass ich das in meinem Alter noch einmal erleben durfte“, dachte ich mir, als ich mit den Fridays for Future Freiburg vor versammelter Schülerschaft auf einer Empore im Schulhof stand und die Fridays die Schüler:innen zum Klimastreik aufriefen.

Ich habe in meiner 35-jährigen Schullaufbahn als Lehrer vereinzelt Aufrufe zu einer Demonstration, wie z.B. gegen den Irakkrieg, miterlebt, an dem sich Schüler:innen spontan während der Unterrichtszeit beteiligten.

Dass dies hier in einer Unterrichtspause mit den teilweise anwesenden Lehrer:innen und der Schulleitung möglich ist, hat mich stark berührt.

Was war geschehen?
Die Teachers for Future organisierten die Klimaaktion „Schulsturm“, in der einzelne Schulen ihren Beitrag zum Klimawandel in ihrem Schulalltag präsentierten. Die Ergebnisse werden dann als „Klimastab“ von Schule zu Schule weitergegeben. Diesmal war ein Gymnasium an der Reihe. Unterstützt wurden die Teachers von den Fridays, die zusätzlich noch durch Transparente und einen Redebeitrag für den am folgenden Tag stattfindenden weltweiten Klimastreik mobilisierten. Auch einzelne Schüler:innen kamen zu Wort. Sie berichteten teilweise sehr emotional, wie die Klimakrise sie nachdenklich macht und riefen zum Handeln auf.

Ich selbst engagiere mich jetzt im Ruhestand bei den Parents for Future und bin immer wieder angetan von dem Engagement und der Betroffenheit der heutigen Schüler:innengeneration. Sie bringen den Mut auf, neue Wege zu gehen, um ihr Anliegen anzusprechen und durchzusetzen.

Dabei ist es immer wieder ermutigend, wie es den Fridays for Future in Freiburg gelingt, für das Klima und die Umwelt so viele Mitstreiter bei der Schülerschaft zu gewinnen.

Robert Santo
(Parents for Future Freiburg)

Können Straßenblockaden Leben retten?

In den vergangenen Monaten haben wir von immer waghalsigeren Aktionen junger Menschen erfahren, die sich für den Klimaschutz einsetzen. Im Sommer 2021 begab sich eine Gruppe vor dem Berliner Kanzleramt in den Hungerstreik. Anfang 2022 blockierte dann ein Bündnis, das sich selbst „Aufstand der letzten Generation“ nennt, gezielt Hauptverkehrsstraßen, z.B. in Berlin. Lange Staus sorgten dafür, dass sich viele auf dem Weg zur Arbeit verspäteten. Und es wurde diskutiert: Ist das wirklich nötig? Was bringt das für den Klimaschutz? Wir schauen uns das im Folgenden genauer an:

Die Klimabewegung besteht aus zahlreichen Gruppen, angefangen von den klassischen Umweltorganisationen über die Fridays for Future bis hin zum „Aufstand der letzten Generation“ oder zu „Extinction Rebellion“ (XR), die durch ungewöhnliche Aktionen auf die Auswirkungen der Klimakrise aufmerksam machen. Sie fordern die Bundesregierung auf, mehr für den Klimaschutz und gegen die Umweltverschmutzung zu unternehmen. Ihre Handlungen stören mit Absicht unseren Alltag, wobei weder Dinge zerstört noch andere Menschen verletzt werden.

Wer die Anliegen der Umweltaktivisten sachlich prüft, wird feststellen, dass sie in vielen Punkten recht haben: Die Folgen der Klima- und Umweltkrisen können wir heute schon wahrnehmen: Unwetter nehmen zu und werden stärker, ganze Waldflächen wie im Harz sterben infolge großer Trockenheit ab. Heimische Tierarten stehen unter Stress, während bestimmte Insekten wie die Tigermücke mit gefährlichen Krankheitserregern im Gepäck nach Norden vordringen. Schon jetzt leiden viele Millionen Menschen unter solchen und anderen Folgen von Erderhitzung und Umweltverschmutzung.

Im Weltklimabericht wird gewarnt, dass nur noch sehr wenig Zeit bleibt, diese für uns Menschen schädlichen Trends zu stoppen. Große gesellschaftliche Veränderungen sind dafür nötig, denn die Lage ist wirklich sehr ernst. Doch obwohl die meisten von uns heute über die schwerwiegenden Probleme informiert sind, scheinen zu wenige wirklich alarmiert. Aufrüttelnder Protest hat dann die wichtige Funktion, zu irritieren und zum Nachdenken anzuregen. Er kann bewirken, dass in den Medien mehr über die Klimakrise berichtet wird. Das ist wichtig, um das Risiko noch mehr Menschen bewusst zu machen und sie zum Handeln zu bewegen. Und er macht Druck auf die Regierung und die Unternehmen, Klimaschutz ernst zu nehmen.

Aufrüttelnder Protest hat dann die wichtige Funktion, zu irritieren und zum Nachdenken anzuregen.

Vor allem junge Menschen setzen sich derzeit für mehr Klimaschutz ein – sie haben in den letzten Jahren für viel Aufmerksamkeit und Umdenken gesorgt. Doch die Veränderungen gehen noch nicht schnell genug. Nicht wenige sind deshalb empört und verzweifelt, dass politisch zu wenig getan wird. Wenn wir uns die ungewisse Zukunft der jungen Generationen vergegenwärtigen statt sie zu verdrängen, fra-

gen wir uns: Warum bürden wir als erfahrene Erwachsene den jungen Menschen diese Verantwortung auf? Warum schauen wir zu, wie sie sich aufreiben? Und gleichzeitig können wir auch den Frust der Menschen verstehen, die von zugespitzten Klimaprotesten direkt betroffen sind.

Ideal wäre für uns daher beides: Dass es keine Proteste mehr braucht und wir gemeinsam klimafreundlicher und umweltbewusster leben können. Dafür braucht es konsequenten Klima- und Umweltschutz! Sonst sind unsere Sorgen bald viel größer. Deshalb sollten möglichst viele von uns die Protestierenden unterstützen. Für grünere Orte, saubere Luft, eine erholte Umwelt und ein Klima, in dem wir alle gut leben können.

Dr., Dipl.-Psych. Felix Peter,
Dipl.-Psych. und Psychotherapeutin Lea Dohm
www.psychologistsforfuture.org/

Für grünere Orte, saubere Luft, eine erholte Umwelt und ein Klima, in dem wir alle gut leben können.

Erfrischend anders: Autokorrektur (Buchempfehlung)

„Autokorrektur. Mobilität für eine lebenswerte Welt“ – so heißt ein im Februar 2022 erschienenes Buch von Katja Diehl.

„Autokorrektur“ ist ein Titel, der mich zunächst an automatische Textkorrekturen denken ließ, doch was hätte das mit lebenswerter Mobilität zu tun? Soll man Autos korrigieren?

Katja Diehl ist Mobilitätsexpertin. Sie hat in mehr als 40 Interviews mit Menschen in verschiedensten Lebenssituationen die Frage gestellt: „Willst du oder musst du Auto fahren?“

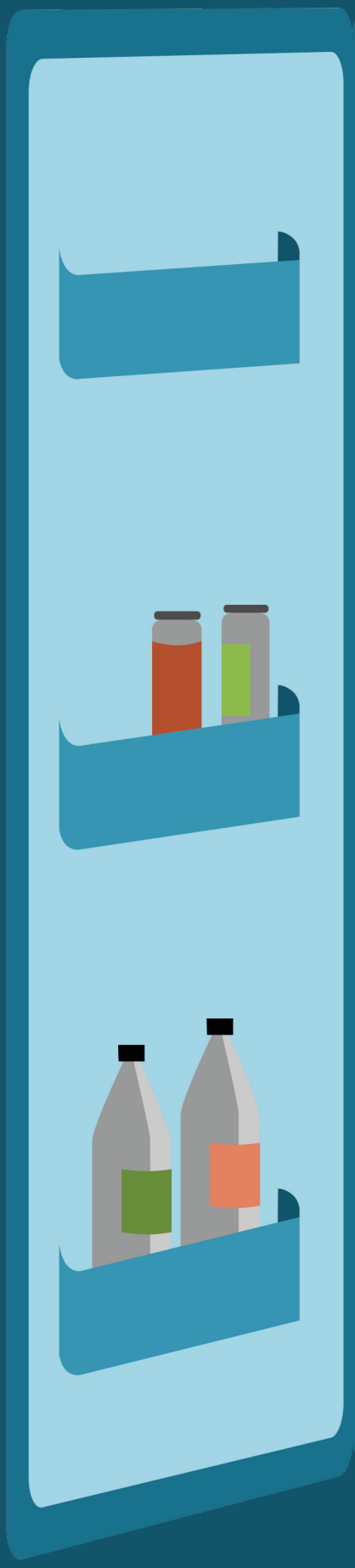
Eine Mobilitätswende, die aus Gründen des Klimawandels stattfinden soll und muss, wird in vielen Tageszeitungen und Medien als schwieriges und teures Unterfangen dargestellt, das uns allen schwerfallen wird. Dass die leider notwendige Verkehrswende nur zu schaffen sei, wenn wir ganz viele Elektro-Autos bauen und überall Ladestationen dafür aufstellen würden. Das soll also die einzige Alternative sein. Selbstverständlich wird vorausgesetzt, dass es sehr schlimm wäre, wenn ein Teil der Menschen auf das eigene Auto verzichten müsste.

Aber ist es wirklich so?
Katja Diehl eröffnet uns eine andere, viel interessantere Sichtweise. Denn es gibt weit mehr Menschen, als man glaubt, die eigentlich gerne ihr Auto abschaffen würden, es aber nicht können, weil in ihrer Lebensumwelt keine Möglichkeiten bestehen, anders als mit einem Auto überall hinzukommen. Was aber wären die Vorteile, wenn es einen gut ausgebauten öffentlichen Nahverkehr nicht nur in Großstädten, sondern auch im ländlichen Raum gäbe? Welche Bedürfnisse haben die Menschen, die nicht Autofahren wollen oder können? Wie könnten unsere Dörfer und Städte gestaltet werden, um mehr Platz und mehr Lebensqualität für alle zu schaffen? Wenn das eigene Auto nicht mehr das Maß aller Dinge ist, sondern nur noch eine von vielen Möglichkeiten, mobil zu sein, wie wäre es dann? Neue Antworten, interessante Ideen und Lösungsansätze sowie Veränderungsbedürftiges in unserer autogerechten Welt finden Sie in diesem Buch.

Besonders erfreulich ist, dass auf die Menschen und ihre Bedürfnisse geschaut und von da aus nachgedacht wird. Die Sichtweise der Berufspendler:innen ist ja nicht die einzig wichtige in unserer Gesellschaft. Ein Blick ins Inhaltsverzeichnis zeigt, dass hier alle berücksichtigt und gefragt wurden, unter anderem auch Menschen mit Einschränkungen und Menschen, die alt oder krank sind. Eine Frage wird thematisiert, die in der öffentlichen Diskussion sonst nie auftaucht: „Wie kommen eigentlich alte Frauen, die in ländlicher Umgebung leben, zum Arzt?“
Das Ergebnis ist interessant, mehr möchte ich nicht verraten. Nur so viel: Mir hat das Lesen Freude gemacht.

Jenna Urborg

Kühler Kopf bei Sommerhitze



Jemand sagte zu mir, dass er den Winter lieber mag als den Sommer. Im Winter könne er sich mit einem Mantel vor der Kälte schützen, aber im Sommer könne er sich nicht vor der Hitze schützen.

Alte Menschen sind besonders von heißen Tagen betroffen. Es ist normal, dass wir im Alter die Hitze weniger gut vertragen. Bei Hitze erweitern sich die Blutgefäße und der Blutdruck sinkt, was u.a. zu Schwindel führt. Wegen des verminderten Durstempfindens älterer Menschen kann es zu Austrocknung kommen, mit ernsthaften medizinischen Folgen.

Daher also der erste Tipp: Gönnen Sie sich ein paar Gläser mehr Wasser.

Es mag Sie überraschen: am besten kein Essen und keine Getränke direkt aus dem Kühlschrank! In den Tropen tun die Einheimischen das praktisch nie. Der Grund dafür ist einfach. Unser Körper reguliert seine Temperatur in seinem Zentrum. Wenn viel kalte Flüssigkeit in den Magen gelangt, wird es im Zentrum kalt und der Körper beginnt, zu heizen.

Deshalb ist es viel effektiver, von den Gliedmaßen her zu kühlen. Gehen Sie zu Hause also barfuß, draußen in Sandalen. Die Füße geben so viel mehr Wärme ab. Fließendes Wasser über die Unterarme oder Füße zu geben, ist wohltuend und hilft zu kühlen.

Wenn es Ihnen immer noch zu heiß ist, machen Sie ein großes, dünnes Tuch nass und wickeln Sie es um Ihren Oberkörper. Zum Beispiel einen Sarong. Das verdunstende Wasser kühlt Ihre Haut so lange, bis das Tuch wieder trocken ist. Vergessen Sie nicht eine Kopfbedeckung und Sonnenbrille.

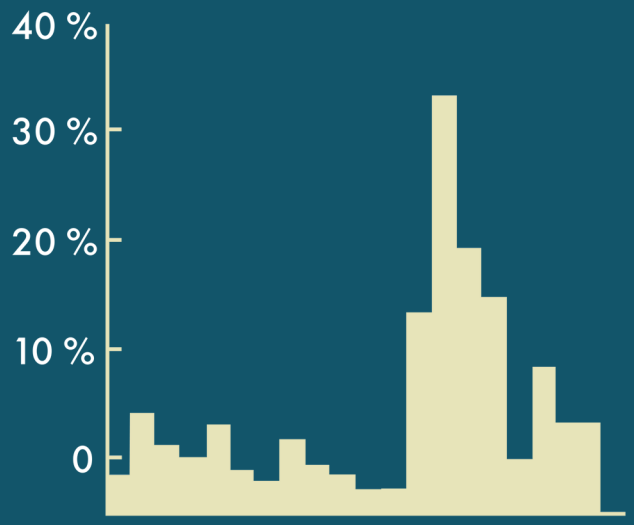
Verschatten Sie Ihre Räume und schalten Sie wärmeabstrahlende Elektrogeräte ab.

Ein weiterer wichtiger Hitzeschutz ist genüssliche Faulheit! Machen Sie alles langsamer. Steigen Sie langsam die Treppe hinauf, spazieren Sie gemächlich zur Bushaltestelle.

Durch die Klimakrise haben sich die Hitzetage in Deutschland seit Anfang der Fünfzigerjahre vervierfacht. Das führt zu deutlich mehr vorzeitigen Todesfällen. Die Abbildung zeigt die Zunahme der Todesfälle für den Hitzesommer 2018 in Berlin. 2018 starben in Deutschland rund 20.000 Menschen früher infolge der Hitze.

Unterstützen Sie die Maßnahmen gegen den Klimawandel – für sich selbst und für unsere Kinder und Enkelkinder.

Dr. Pietro P. Altermatt
(Scientists for Future Hannover),
Dr. med. Sabine Hübner, Ärztin
(Health for Future Berlin)



Was hat Heuschnupfen mit der Energiewende zu tun?

Heuschnupfen – viele von uns kennen es: ständiges Niesen, Juckreiz in den Augen, Kopfschmerzen oder sogar asthmaähnliche Probleme beim Luftholen. Auch der Schlaf wird nicht besser.

Jedes Jahr werden wir aufs Neue geärgert, wenn wir uns seit Wochen auf den Frühling, die Sonne und steigende Temperaturen freuen. Und dann trifft es uns spätestens im Mai, oft aber auch schon im April und den ein oder anderen schon an einem besonders sonnigen und milden Februartag.

Der Klimawandel verstärkt dieses Problem. Steigende Durchschnittstemperaturen und mildere Winter sorgen dafür, dass allergene Pflanzen wie Hasel, Erle, Birke und Gräser schon früher blühen und somit auch früher Pollen werfen. Zum Beispiel setzt die Haselblüte manchmal schon im Dezember oder Januar statt erst im Februar ein. Auch Gräser blühen zwei Wochen früher als noch vor 20 Jahren.

Außerdem können sich Pflanzenarten wie z.B. die Ambrosia, die bisher in wärmeren Regionen besser gediehen, jetzt auch hier durchsetzen. Die Ambrosia, auch Beifußblättriges Traubenkraut genannt, ist hochallergen und sorgt bei vielen Allergiker:innen für heftige Reaktionen. Ihre Pollen fliegen von Juli bis Oktober oder November, was die Pollensaison verlängert.

Zusätzlich zur Wärme fördern steigende CO2-Werte die Pollenproduktion. Da Pflanzen CO2 als Energielieferant brauchen, begünstigen steigende CO2-Werte sowohl ihr Wachstum als auch die Pollenmenge.

Was können wir tun?
Es gibt viele Maßnahmen, die jede:r einzelne tun kann, um sein Leiden zu vermindern. Die Vorschläge reichen von abends duschen, um Pollen abzuwaschen, die Wäsche drinnen statt draußen aufhängen bis zu verschiedenen Lüftungszeiten. Gut wäre es natürlich, wenn wir alle zusammen Schritte unternehmen, um der Verstärkung der Allergien entgegenzuwirken. Große Ambrosiabestände sollten dem lokalen Verbraucherschutz gemeldet werden. Und wer Bäume pflanzt, kann darauf achten, Arten mit weniger allergenem Potential wie Obstbäume, die von Bienen bestäubt werden, zu pflanzen.

Aber am meisten bewirken wir, wenn wir weniger CO2 produzieren, sprich, wenn wir mit dem Rad oder der Bahn statt mit dem Auto fahren und auf Flugreisen verzichten. Das führt dazu, dass sich die Pollenbildung normalisiert.

Letztendlich reduzieren wir den Pollenflug, indem wir auf erneuerbare Energien umsteigen und so weniger CO2 emittieren.

Jessica Nieder

Bäume auf den Acker!

So können Landwirte gleichzeitig Nahrung, Baustoff und Brennstoff anbauen, das Grundwasser schützen und CO2 binden.

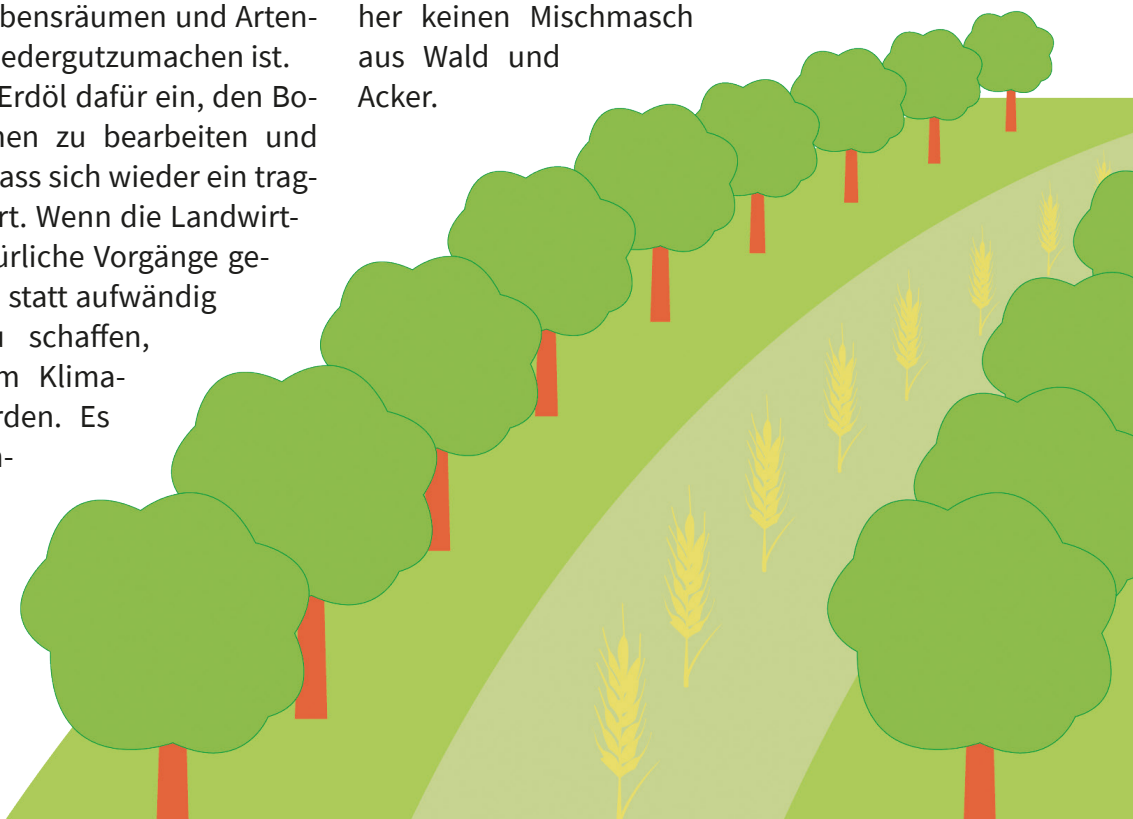
Es ist bemerkenswert, dass Hecke und Baum von in der Landwirtschaft tätigen Personen vor allem mit Arbeit und reduziertem landwirtschaftlichen Ertrag in Verbindung gebracht werden. Diese Denkweise ist scheinbar plausibel: Schließlich wurde Ackerbau und Waldbau jahrhundertelang getrennt. Und ebenso verankert ist in unseren Köpfen, dass der Wald gefällt werden muss, um Nahrungsanbau auf dem Acker zu ermöglichen. Längst vergessen ist, dass es einst der Wald war, der die Menschen vor allem mit Nüssen, Kastanien, Pilzen und Beeren ernährte.

Die heute auf den Feldern vielfach zu findende Monotonie hingegen ist kein natürliches Konzept, sondern der Versuch einer industriellen Massenproduktion. Das Ergebnis ist ein energiehungriges und instabiles System, welches auf ständigen Einsatz von Kunstdünger und Giften angewiesen ist. Der Preis dafür ist der dramatische Verlust an Lebensräumen und Artenvielfalt, der oft nicht wiedergutzumachen ist.
Aktuell setzen wir viel Erdöl dafür ein, den Boden mit Landmaschinen zu bearbeiten und damit zu verhindern, dass sich wieder ein tragfähiges System etabliert. Wenn die Landwirtschaft stattdessen natürliche Vorgänge geschickt nutzten würde, statt aufwändig künstliche Welten zu schaffen, könnte nicht nur dem Klimawandel begegnet werden. Es würde auch das Artensterben gebremst und zugleich Wertschöpfung wieder zurück auf die Höfe gebracht werden.

Das geht mit Agroforst: Auf dem Acker kann nach wie vor mit größeren Maschinen der Boden bearbeitet werden, aber die Felder sind durchzogen von Baumreihen und Hecken, die Wind brechen, Wasser halten und vielen Tieren, Pflanzen und Pilzen ein Lebensumfeld geben. Diese Vielfalt schützt einerseits die Erträge auf dem Acker. Andererseits liefern Holz, Früchte und Nüsse der Hecken eine alternative Einkommensquelle, die Landwirt:innen gerade dann unterstützt, wenn Extremwetterereignisse die Ernte vernichtet haben.

Im großen Stil umgesetzt, würden diese Agroforstflächen die Wolkenbildung anregen und einen wertvollen Anteil zur Deckung unseres Bedarfs an Bau- und Brennholz liefern.
Bei so vielen Vorteilen – was spricht aktuell gegen Agroforst?

Neben einer industrialisierten landwirtschaftlichen Denkschule sind es vor allem die bürokratischen Hürden, die es den „Willigen“ schwermachen. Denn auch das Gesetz und die Agrarförderung kennen bisher keinen Mischmasch aus Wald und Acker.



Baumreihen auf dem Acker könnten ab einem bestimmten Alter als „Wald“ gelten. Oder es ist zu befürchten, dass die Naturschutzgesetzgebung die Pflanzung bzw. Nutzung von ausgedehnten Hecken verbietet.

Um die boden- und klimaschonende Landwirtschaft auch kurzfristiger geschäftlich tragfähig zu machen, könnten handelbare CO2-Zertifikate dafür ausgestellt werden.

Dr.-Ing. Michael Meißer
farmers-for-future.de

Viele Agroforstprojekte sind in dieser interaktiven Karte zu finden - auch in Ihrer Nähe: https://agroforst-info.de/agroforst-landkarte/

Bauernsohn Okko träumt

Okko ist der Sohn eines Landwirts. Täglich sieht er, wie sein Vater sich auf dem Hof abmüht. Sein Vater ist oft mutlos, spricht vom Aufgeben und hat Angst, seine Kinder nicht versorgen zu können. Dabei hätte er so gerne seinen ordentlich geführten Milchviehbetrieb an seinen Sohn vererbt. Deshalb hat er Okko doch schon den Namen „der Erbe“ gegeben. Okko packt auf dem Hof an, wo immer er kann. Er merkt aber, dass seine Eltern langsam verzweifeln.

In der Schule gehört er nicht zu den Besten. Vieles interessiert ihn einfach nicht. Es gehört nicht in sein Leben. Er liebt den Hof seiner Eltern, wo er jede Kuh mit Namen rufen kann. Hier kann er die schönsten Abenteuer erleben. Toll ist es, wenn er sich auf seine Lieblingskuh Emma schwingt und reiten kann. Super stolz ist er, wenn er den alten Hanomag-Trecker fahren darf.

Ja, Okko möchte Bauer werden. Nach der Schule will er eine Ausbildung zum Landwirt machen und irgendwann den Hof übernehmen. Dann würde er auch keine Mühe scheuen, um die Meisterprüfung zu schaffen.

Häufig flüchtet sich Okko in Tagträume. Da nennt ihn keiner mehr „de Slüngel“. Er sieht sich als erwachsener Landwirt wie in einem Zukunftsfilm. Vor seinen Augen erscheint ein wundervoller Bauernhof mit glücklichen Tieren und Menschen:

Die Rinder hat er verkauft. Sein Vater war so böse, dass er ihn fast enterbt hätte. Überzeugt hat ihn schließlich, dass man sich so die Sanierung des Stalls und eine neue Melkmaschine sparen konnte.
Von dem Geld hat Okko sich diese urigen Dalmatiner Schweine geholt. Die sind anspruchslos und robust und können ganzjährig draußen leben. Es sieht zu putzig aus, wenn diese gutmütigen Schweine und die Skudden von Mutters kleiner Herde sich bei Wind oder Regen manchmal gemeinsam in den Offenstall kuscheln.

Neben seinem Hof sieht er auf den Feldern im Frühjahr ein leuchtend gelbes Blütenmeer vom Raps. Später sieht man die zierlichen weißen Blüten vom Buchweizen oder blauen Lein. An anderer Stelle gedeihen hübsche gelbe und blaue Lupinen, die seine Mutter auch gerne im Vorgarten hat. Nicht alles lässt sich zu Nahrungsmitteln verarbeiten oder als Tierfutter nutzen.
Die gehäckselten Pflanzenreste werden zusammen mit dem Mist aus dem Offenstall kompostiert und nach der Ernte auf den Feldern ausgebracht. Na ja, nun gibt's natürlich wieder mengenweise Maulwürfe, aber dieser schwarze Boden trocknet nicht mehr so schnell aus und das Pflügen kann Okko sich auch sparen.

Zwischen den Feldern und Weiden stehen Hecken aus Sträuchern und Bäumen. Die geben herrlichen Schatten für Tiere und Pflanzen, und manches Holz kann er als Baustoff verkaufen.

Weiter hinten in den nassen Wiesen hat er die Gräben zugeworfen, so dass sich wieder Moor bildet. Hier wächst jetzt das zarte hellgrüne Moos mit den gefiederten Blättchen und hohe Schilfrohrhalme wiegen sich im Wind.
Sein Vater ist begeistert, dass Okko sich jetzt den teuren Kunstdünger sparen kann. Zusammen mit dem Kompost erzeugt dieses Torfmoos einen tollen Mutterboden. Da man inzwischen keinen Torf mehr kaufen kann, reißen sich auch die Gartenbaubetriebe darum. Das Schilfrohr verkauft er als Dämmstoff.

Und einmal die Woche kommt die coole Biologiestudentin, die ihre Prüfungsarbeit ausgerechnet über seinen Hof schreiben will.

„Okko, kannst du das wiederholen?", hört er die Lehrerin fragen, „Wie können wir das Klima schützen?" Okko hat keine Ahnung. ODER DOCH ?

Eine Geschichte ohne Realitätsbezug !?

Margrit Clemenz

Hülsenfrücht´ zum Abendbrot...

…am Morgen sind die Fliegen tot. Das jedenfalls besagt ein alter Spruch.

Aber mal der Reihe nach: Warum enthält eine Zeitschrift über Klimawandel und Gesundheit der Grandparents for Future überhaupt einen Artikel über Blähungen? Nun, das liegt nicht daran, dass die Gase Kohlenstoffdioxid enthalten. Denn nicht alle Treibhausgase sind vermeidbar. Der Grund ist vielmehr, dass Hülsenfrüchte neben Vollkorngetreide, Nüssen und Saaten zu den besten klimafreundlichen Proteinlieferanten zählen – und daher regelmäßig auf unseren Tellern landen sollten.

Dass der Mensch Proteine mit der Ernährung aufnehmen muss, ist unbestritten. Über die genaue Höhe können sich die Gelehrten lange streiten. Unter ökologischen Gesichtspunkten ist aber eine andere Frage entscheidend: Wo kommen die Proteine her? Kommen sie von Tieren, die mit Soja aus dem Regenwald gefüttert wurden? Kommen sie von Wildtieren, von Fischen, aus Eiern? Oder sind sie einfach auf heimischem Boden gewachsen?

Um zu begreifen, dass es effizienter ist, Lebensmittel direkt zu essen als sie Tieren zu verfüttern und deren Fleisch, Milch und Eier zu essen, braucht es nicht viel Fantasie. Ebenso wie wir Menschen auch, verwenden die Tiere den größten Teil der zugeführten Kalorien für den eigenen Stoffwechsel. Dieser Teil steht nicht für die menschliche Ernährung zur Verfügung. Auch die Rodung des Regenwaldes für Futtermittel, der enorme Land- und Wasserverbrauch, die höheren Treibhausgasemissionen und nicht zuletzt auch die nötige Entsorgung von Schlachtabfällen und Gülle regt dazu an, tierische Proteinquellen häufiger durch pflanzliche zu ersetzen.

Hülsenfrüchte sind nicht nur proteinreich und meist fettarm, sondern enthalten zudem beachtliche Mengen an Ballaststoffen, Vitaminen und sekundären Pflanzenstoffen. Günstig im Einkauf und vielseitig sind sie obendrein. Hülsenfrüchte passen nicht nur in Salate (siehe unser Radieschensalat); man kann sie auch prima in Suppen oder zu Dips verarbeiten, zum Panieren nutzen, Frikadellen daraus formen und sogar Kuchen damit backen.

Es gibt also viele gute Gründe, mehr davon zu essen. Wer sich nach dem Genuss von Hülsenfrüchten mitunter fühlt wie das Michelin-Männchen, dem können diese Tipps helfen:

Hülsenfrüchte vor dem Kochen immer einweichen und dem Kochwasser etwas Natron zugeben.

Hülsenfrüchte aus Konserven vor dem Verzehr abspülen.

Bestimmte Gewürze wie Ingwer, Fenchel, Kümmel und Anis sollen gegen Blähungen helfen.

Wie alle anderen Lebensmittel sind auch Hülsenfrüchte besser verdaulich, wenn sie langsam gegessen und häufiger gekaut werden.

(Nicht nur) Wenn die anderen Tipps nicht helfen, gibt es Hoffnung: Der Magen-Darm-Trakt gewöhnt sich an Hülsenfrüchte, wenn sie regelmäßig verzehrt werden. Probieren Sie es aus. Die Umwelt wird es Ihnen danken.

Mechthild Bachmann
Koordinatorin für Schlemmen For Future
www.parentsforfuture.de/de/schlemmen-for-future

Radieschensalat

ZUTATEN FÜR 2 PORTIONEN

Salat
300 g Radieschen
150 g weiße Riesenbohnen
Topping
2 EL Sonnenblumenkerne
1 EL Walnüsse

Vinaigrette
½ Schalotte
5 EL Olivenöl
2 ½ EL Rotweinessig
1 TL Senf
½ TL Meersalz
¼ TL schwarzer Pfeffer

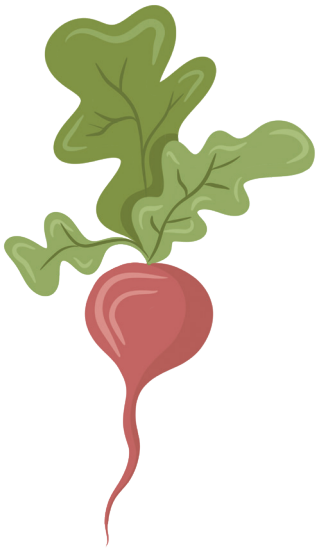
Radieschen vom Grün trennen und beides gut waschen. Radieschen fein hobeln. Weiße Riesenbohnen gar kochen.

Sonnenblumen- und Walnusskerne in einer heißen Pfanne ohne Öl 2–3 Minuten rösten, ab und zu umrühren.

Für die Vinaigrette eine halbe Schalotte abziehen, fein würfeln und mit den restlichen Zutaten glatt verrühren.

Radieschengrün, gehobelte Radieschen, Bohnen und Vinaigrette vermengen. Mit gerösteten Kernen toppen und sofort servieren.

Radieschengrün ist Hasenfutter? Dann erkläre uns doch mal, warum das vermeintliche Hasenfutter inmitten der restlichen Zutaten so hübsch aussieht? Dazu packst du dir einfach noch ein zwei Scheiben Knobi-Brot oder Brezelstücke in den Ofen und voilà! Der knackige, fixe Deluxe-Salat ist fertig. Bunt, gesund und zero food waste.



Professionelle AlpakaStreichler – das wäre die erste Berufswahl für NADINE HORN und JÖRG MAYER. Bis ein solches Jobangebot kommt, kochen, fotografieren und essen sie die leckersten Dinge für ihren Foodblog Eat-this, den es schon seit zehn Jahren gibt. Die beiden lieben Smoothies und Lunch Bowls, schrecken aber auch nicht davor zurück, fette pflanzliche Burger und frittierte Falafel zuzubereiten. Nie dogmatisch, aber immer mit »healthy twist«, denn das Leben ist zu kurz, um schlecht zu essen.

Solidarische Landwirtschaft, wie geht das?

Durch die Pandemie und den Krieg haben viele Menschen die Erfahrung gemacht, wie leicht es zu Versorgungsengpässen kommen kann. Auch wenn die Regale in deutschen Supermärkten noch alles andere als leer sind, fällt der Blick doch auf die regionale Versorgungssicherheit. Vielen kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betrieben geht es jedoch wirtschaftlich schlecht: Hersteller von Agrarchemie und Landmaschinen, Weiterverarbeiter und Einzelhandel verdienen an der Landwirtschaft. Die von der Landwirtschaft lebenden Höfe verlieren an Wertschöpfung und verschulden sich stark. Durch Investitionen und Spezialisierung versuchen sie zu überleben. Die Folge ist Monotonie auf großen Äckern: ganz schlecht für den Erhalt der Biodiversität und sehr anfällig für Schäden durch Extremwetter.

Trotz der unguten Rahmenbedingungen wollen immer mehr Menschen Wege erkunden, die Landbewirtschaftung sozial und ökologisch nachhaltig zu gestalten. Die aktuell größte Bewegung stellt die Solidarische Landwirtschaft (SoLaWi) dar: Statt großflächig Feldfrüchte wie Mais, Raps oder Weizen anzubauen und diese auf dem Weltmarkt anzubieten, bewirtschaften SoLaWis kleinere Flächen und bauen vor allem Gemüse an.

Statt dem Gemüse einen Preis zu geben, verständigen sich die SoLaWi-Mitglieder und die SoLaWi-Gärtner darauf, wie viel Geld benötigt wird, um den Gärtnern ein angemessenes Einkommen zu garantieren und die SoLaWi über das Jahr zu finanzieren. Dabei gehen die Mitglieder und die Gärtner solidarisch miteinander um: Jedes Mitglied gibt Geld entsprechend der eigenen finanziellen Situation.

Über das Jahr kümmern sich die Gärtner um die Aussaat, das Pflanzen, das Gießen und das Beikrautmanagement. Bei vielen SoLaWis ernten die Gärtner auch und bringen das Gemüse verpackt in Erntekisten wöchentlich zu Abholstationen. Von dort holen sich die Mitglieder das frische und giftfrei angebaute Gemüse nach Hause. Größere Familien können mehrere Ernteanteile erhalten, Singles können Ernteanteile auch mit anderen Menschen teilen.

Selbsternte-SoLaWis bieten statt der Erntekisten den Feldbesuch an: Die Mitglieder besuchen die SoLaWi-Felder und ernten Ihren Anteil frisch genau dann, wenn sie das jeweilige

Landwirte und Verbraucher gewinnen einander Vertrauen und Wertschätzung .

Gemüse benötigen – oder spontan Appetit bekommen haben.

Die Mithilfe auf dem Feld und bei der Organisation ist bei allen SoLaWis gern gesehen und hilft nicht nur dabei, Arbeitsspitzen abzufedern, sondern bietet auch spannende und wohltuende Arbeit für Körper und Geist.

Vor allem junge Familien wollen noch dichter am Ackern sein und selbst Verantwortung für eine kleine Gemüsefläche übernehmen – sie pachten eine Parzelle der Gemüseselbsternte (GSE). Landwirte säen und pflanzen eine große Vielfalt an Gemüse und danach sind die Pächter für ihre meist 50 m² Gemüsebeet verantwortlich. Mit den bereitgestellten Hacken muss Beikraut in die Schranken verwiesen und Mulchmaterial verteilt werden. Das im Sommer so wichtige Gießen wird durch das ebenfalls bereitgestellte Wasser ermöglicht.

SoLaWi und GSE bringen die Menschen wieder hautnah mit Boden und Pflanzen in Kontakt. Landwirte und Verbraucher gewinnen einander Vertrauen und Wertschätzung – damit das auch im ganz Großen klappt, muss neben der Ökologisierung der Landwirtschaft auch deren Sozialisierung vorangetrieben werden.

Dr.-Ing. Michael Meißer
farmers-for-future.de

Trotz der unguten Rahmenbedingungen wollen immer mehr Menschen Wege erkunden, die Landbewirtschaftung sozial und ökologisch nachhaltig zu gestalten.

Neugierig geworden? Hier geht‘s weiter:
www.solidarische-landwirtschaft.org/startseite

Information ist nicht alles…
Kann aber einen Unterschied machen!

Unterstütze uns!

Mach‘ Deine Freundinnen und Freunde auf unser Magazin aufmerksam: mehr Leseratten, mehr Magazin. Spende einen kleinen Betrag und ermögliche damit den Druck weiterer Magazine!

Sprich Deinen Arzt oder Ärztin an – diese können uns entscheidend unterstützen.

Hilf uns, die Herausforderungen der Klimakrise in die Wartezimmer zu bringen.

Bringe Dein Wissen, Deine Ideen ein.

Schreibe, organisiere, recherchiere mit uns.

Wie der Hase läuft

Zwei Handvoll enthusiatischer Menschen aller Altersgruppen planen und recherchieren, schreiben und illustrieren dieses Magazin. Alles ehrenamtlich. Unterstützung kommt maßgeblich von Parents for Future. Der Druck ist weitgehend spendenfinanziert.

www.parentsforfuture.de/de/genug-gewartet